Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 122 (1956)

Heft: 2

Artikel: Die NATO-Manöver im Jahre 1955

Autor: K.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-26463

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tingent des Frühwarn-Personals stellen, teilnehmen können. Auf diese Weise hofft man, trotz dem Fehlen eines FHD-Militärdienst-Obligatoriums, dank der meist besseren Eignung weiblichen Personals für den Radar-Beobachtungs- und Auswertedienst eine jederzeit einsatzbereite und eingespielte Organisation aufrechterhalten zu können. Es wird lediglich bedauert, daß man sich meist zuviel und ausschließlich um neue Prototypen modernster Flugzeuge kümmere und zu wenig um das Denken über deren Führungsmöglichkeit, namentlich über die elektronischen Hilfen als unerläßliche Einsatz-Voraussetzungen solcher Waffen. Was man allerdings nicht als spezifisch schwedisches Übel bezeichnen kann.

Die NATO-Manöver im Jahre 1955

Alle Übungen der Westalliierten im vergangenen Jahre standen im Zeichen des Einsatzes von Kernwaffen. Es ging darum, Organisation, Struktur und Ausrüstung der Verbände im Hinblick auf den Atomkrieg zu prüfen und nach neuen Lösungen zu suchen. Die Verwendung von nuklearen Mitteln im Kriege der Zukunft wurde dabei als selbstverständliche Voraussetzung hingenommen.

In zwei Nummern von «L'Armée la Nation» berichtet Oberstlt. J. Perret-Gentil über den Verlauf der Übungen und die vorläufig sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen.

Zur See scheint die Atomkriegführung am wenigsten Probleme aufzuwerfen. Die riesige Ausdehnung des Operationsraumes der Marine ist von Natur aus jeder Massierung abhold. Flugzeuge mit Atombomben werden auf den Meeren äußerst selten lohnende Ziele finden. Nach Aussagen der Fachleute können sich die Schiffe durch Bespritzen mit Meerwasser weitgehend vor den Wirkungen der Radioaktivität schützen. Größere Schwierigkeiten ergeben sich an den Flottenstützpunkten, die für Atombeschuß besonders empfindlich sind, weil die Explosionen im Meer in der Nähe der Häfen gewaltige Flutwellen erzeugen und bei entsprechenden Windverhältnissen ausgedehnte radioaktive Wasserwolken die Küstengebiete verseuchen.

Bei der Flugwaffe wird sich die Verwendung der Atomkraft zu Kriegszwecken nur soweit auswirken, als sich die Fliegerei den neuen Formationen der Erdtruppe anzupassen hat und daß jede Massierung am Boden vermieden werden muß. Darüber hinaus wird die strategische Flugwaffe die Atombomben und -raketen an die gewünschten Ziele zu bringen haben.

Die Manöver «Carte Blanche» und «Regulus», welche vom 20.–28. Juni

über Frankreich und Westdeutschland von den alliierten Luftstreitkräften durchgeführt wurden, hatten daher auch als Hauptzweck das Studium der Bombardierungen mit Kernwaffen. Daneben galten sie noch der Schulung der Luft- und Bodenorganisationen im allgemeinen und der Prüfung des Bereitschaftsgrades. Um im Einsatz der Alarmgeschwader keine Sekunde zu verlieren, wurden die Motoren immer «warm» gehalten. Neben der Hauptübung der strategischen Luftwaffe hatte das Fliegerabwehrkommando Paris Auftrag, jede Verletzung seines Luftraumes durch die beiden Parteien zu verhindern. Der Jagd- und Fliegerabwehr gelang es, 80 % der einfliegenden Verbände zu ermitteln und anzugreifen.

Die Übungen der Erdtruppen

Die schwierigsten Aufgaben stellt der Atomkrieg an die Führung der Erdtruppe. Im alliierten Lager ist man vorläufig noch im Stadium der Versuche, ohne daß sich bis dahin eine eindeutige Doktrin entwickelt hätte.

Um möglichst viele Erfahrungen zu sammeln, haben die Franzosen und Engländer in Westeuropa getrennte Manöver nach eigener Konzeption durchgeführt, worauf dann eine großangelegte Übung unter dem Namen «Cordon Bleu» Einheiten aller verbündeten Westmächte vereinigte.

Die Übung «Eclair»

Mit dem französischen Manöver «Eclair» sollte die Verwendungsfähigkeit einer schnellen mechanisierten Division erprobt werden. Diese Einheit ist eigens zum Kampf für den Atomkrieg aufgestellt und organisiert worden. Seit 1950 beschäftigt sich das französische Oberkommando mit der Bildung von leichten Verbänden, die befähigt sind, die durch Atombeschuß geschlagenen Breschen bis zum Eintreffen von Reserven zu schließen und eingebrochene gegnerische Verbände aufzuhalten.

Im Jahre 1954 gelangte die unter dem Namen «Javelot» bekanntgewordene Übung zu befriedigenden Ergebnissen. Dabei hatte der eingesetzte mechanisierte Verband Brigadestärke. (Auf schweizerische Verhältnisse übertragen etwa ein verstärktes Regiment.)

Im Jahre 1955 galt es dann, die vorjährigen Erfahrungen im Rahmen einer vollmechanisierten Division auszuwerten. Diese zerfällt in eine Aufklärungsabteilung und eine Kampfabteilung. Erstere besteht aus einer Übermittlungskompagnie, einem Helikopterzug (8 Maschinen), einem Aufklärungs-Regiment zu zwei Schwadronen leichter Panzer (12,5 Tonnen) und einer Batterie von 105-mm-Selbstfahrgeschützen. Der Kampfverband gliedert sich wie folgt: zwei gemischte Regimenter, ein verladenes Infanterie-

Regiment, eine Abteilung 105-mm-Selbstfahrgeschütze (3 Batterien), eine Abteilung Flab zu zwei Batterien 40 mm, ein Geniebataillon, die rückwärtigen Dienste. Kampfeinheit ist das gemischte Regiment bestehend aus einer Kommando- und Nachrichtenschwadron, zwei Schwadronen leichter Panzer AM 13 (zweimal 16 Panzer), zwei Panzerjäger-Kompagnien mit ferngesteuerten Panzergranaten, einer Kompagnie schwere Mörser 120 mm.

Thema der Übung war das Abriegeln einer durch Atombeschuß in der eigenen Abwehrfront entstandenen Bresche von 25 Kilometern Breite und das Aufhalten des durchgebrochenen Gegners. Das Divisionskommando mußte einmal den durchgebrochenen Feind ermitteln und durch Heranführen des Kampfverbandes seinen Vormarsch stoppen. Da der Angreifer nach dem Durchstoßen der Front, den Grundsätzen der Atomkriegführung folgend, sich sofort in mehrere Kolonnen mit großen Zwischenräumen aufteilte, gestaltete sich die Lösung der Aufgabe der Division «Eclair» zu einer eigentlichen Jagd im rückwärtigen Raum. Sie konnte den Vormarsch von Rot soweit bremsen, daß es dem eigenen Kommando gelang, zwei Reservedivisionen, die in 120 km Distanz (!) voneinander in Unterkunft lagen, in den Kampf zu werfen und zum Gegenangriff überzugehen. In dieser zweiten Phase hatte «Eclair» im Rücken des Gegners Störungsaktionen zu unternehmen.

Die Übung hat die Zweckmäßigkeit des Einsatzes von mechanisierten Verbänden zum Schließen von Frontbreschen und zum Auffangen vorstoßender Feindkolonnen bewiesen. Schwierigkeiten zeigen sich bei der Organisation des Nachschubes für eine Einheit, die so leicht sein muß, daß sie keine großen Material- und Munitionsreserven mitführen kann, und die infolge ihrer Beweglichkeit nicht über eine festgelegte Nachschubachse zu versorgen ist. Es besteht auch noch einige Unsicherheit hinsichtlich der Stärke und Gliederung eines derartigen Verbandes. Um in mehreren Richtungen gleichzeitig operieren zu können, sollte die Zahl der gemischten Regimenter wenigstens auf drei erhöht werden. In diesem Falle müßte auch die Artillerie um eine zweite Abteilung verstärkt werden. Damit würde der Effektivbestand der mechanisierten Division auf 10 000 Mann anschwellen, was als obere Grenze angesehen wird. Eine Herabsetzung des Bestandes auf Kosten des Infanterie-Regimentes scheint jedoch möglich.

Die Manöver haben gezeigt, daß die mechanisierte Division mit dem gemischten Regiment als Hauptkampfverband ein geeignetes Mittel ist, auf kritische Lagen, die durch Atombeschuß geschaffen werden, wirksam zu reagieren. Sie kann aber nur als Ergänzung der klassischen Divisions- und Korpsformationen für kurzfristige Aufgaben zweckmäßig verwendet werden.

Während die Franzosen die mechanisierte Division auf Verwendungsfähigkeit prüften, sammelten die Engländer Erfahrungen im Einsatz der Panzer- und Infanteriedivision. Hier handelte es sich darum, die Heereseinheit in Kampfelemente aufzuteilen, die einerseits nicht so schwach sein dürfen, daß eine einzige Kernladung zu ihrer Vernichtung führt, und die anderseits nicht durch zu starke Dotation an Mannschaft und Material ihre Beweglichkeit einbüßt. Dabei muß die Panzerdivision eine starke Durchschlagskraft behalten und in der Lage sein, sich rasch zusammenzuziehen und sich ebenso rasch wieder aufzulockern. In den großen Manövern des Jahres 1954 in Westfalen konnten bereits wichtige Anhaltspunkte gewonnen werden, die in der letztjährigen Übung verwertet wurden. Der normale Kampfraum einer Division scheint ein Quadrat von 20 km Seite zu sein. Die Zwischenräume zwischen den Heereseinheiten benötigen fast dieselbe Distanz und das Niemandsland hat ebenfalls eine Tiefe von 10 bis 20 km. Verkehrsadern sind im Atomfeuer von außerordentlicher Verwundbarkeit. Einige gutgelegte Atomgranaten auf Straßenspinnen oder Engpässe können eine Truppe lange aufhalten, besonders wenn sie sich infolge ihrer Motorisierung nicht querfeldein bewegen kann. Gestützt auf diese Erfahrungen wurden im September 1955 bei Hannover eine Infanteriedivision und eine Panzerdivision gegeneinander ins Feld geführt. Die Gliederung der letztern war vollständig den Bedürfnissen des Atomkrieges angepaßt. Sie bestand aus 1 Regiment mot. Mitrailleure für Aufklärung und Deckung, 4 Regimentern schwerer und mittlerer Tanks, 1 Infanteriebataillon auf leichtgepanzerten geländegängigen Fahrzeugen, 1 Regiment 155-mm-Selbstfahrkanonen, 1 Genie-Regiment.

Es wurden 4 Kampfgruppen zu je einem Panzerregiment und einer Füsilierkompagnie gebildet. Die geringe Zuteilung von Infanterie entspringt der Erkenntnis, daß alle straßengebundenen Elemente (Infanterie auf Lastwagen) verschwinden müssen. Nur so kann die Panzerdivision ihre Beweglichkeit auch bei Lähmung des Verkehrs durch Feuer der Atomartillerie behalten. Allerdings erfolgt diese Maßnahme auf Kosten der Nahverteidigung. Da aber die Hauptaufgabe der Panzerdivision in der Ausnutzung des Feuers der Atomgeschütze liegt, und die Division nach dem Durchbruch durch die Front durch Infanteriedivisionen abgelöst werden kann, ist der Verzicht auf eigene Infanterie zu verantworten. Interessant an der Organisation ist die Vierteilung des Verbandes.

Die Infanteriedivision zu 3 Infanterie-Regimentern wurde durch 2 Panzerregimenter verstärkt (Centurion, Conquerors). Ein Regiment Feldartil-

lerie vervollständigte die Kampfkraft. Mit der stärkern Dotierung an Panzern wollte man der Division eine wirksame Angriffsspitze geben. Zum Öffnen der Vormarschstraße wurde sie auch mit Atomraketen ausgerüstet. Um eine Steigerung der Beweglichkeit zu erreichen, mußten die Infanterie-Regimenter auf die Panzerabwehr- und Mörserkompagnie verzichten.

Die englischen Heereseinheiten erhalten so den Charakter von mobilen Festungen, die selber Atomwaffen besitzen, und die sich unabhängig vom Straßennetz bewegen können. Da die Infanterie keine schweren Waffen mehr besitzt, wird die Panzerabwehr vollständig Sache der Panzer.

Die Übung «Cordon Bleu»

Vom 13. bis 17. Oktober 1955 gelangten auf der Achse Ulm - Würzburg die großen Herbstmanöver der Westmächte zur Durchführung. Im Einsatz waren: 2 amerikanische Infanteriedivisionen, 3 Panzerdivisionen, 1 mechanisierte Division, 1 Fallschirmbrigade, 1 französisches Fliegerkorps und 2 amerikanische Fliegerdivisionen. Diese Truppen wurden in zwei Armeekorps aufgeteilt, von denen jedes eine nicht bekanntgegebene Anzahl Atomgeschütze erhielt. Die ganze Übungsanlage war auf Bewegungskrieg abgestellt. Im Verlaufe der Manöver wurde unter anderem die ganze Kommandoorganisation des amerikanischen Armeekorps durch einen Atomtreffer außer Gefecht gesetzt. Die genaue Standortermittlung des KP, die zu dessen Vernichtung führte, ist der Tätigkeit von Partisanen zuzuschreiben, die hinter der Front operierten. Die Parteileitung hatte vorgesorgt, und ein Ersatzkommandoposten mit einem vollständigen Stabe konnte die Schlacht weiterführen. Am dritten Operationstage wollte der von Süden nach Norden marschierende Angreifer seinen Gegner entscheidend werfen, indem er mit einer Panzerdivision, unterstützt durch Atomartillerie, zu einem frontalen Durchbruch ansetzte und gleichzeitig die Fallschirmbrigade hinter der feindlichen Front abwarf. Die große Sorge der so in die Zange genommenen Partei bestand darin, die Atomgeschütze in Sicherheit zu bringen. Es zeigte sich, daß eine derartig unerwartete Verschiebung der 24 Meter langen Geschützzüge verkehrstechnisch gewaltige Schwierigkeiten mit sich bringt, wenn gleichzeitig Reserven verschoben werden müssen. Die jeder Division zugewiesene Frontbreite für den Angriff betrug zirka 20 km. Die Zwischenräume änderten je nach Gefechtslage, waren aber immer mehrere Kilometer breit.

Schlußfolgerungen

Als fester Wert kann wohl der Kampfraum einer Division mit 20 km im Geviert angenommen werden. Dazu müssen zwischen den Heereseinheiten

«leere» Gebiete von mehreren Kilometern liegen. Die Motorisierung hat einer weitgehenden Mechanisierung Platz zu machen, damit die Truppenkörper nicht mehr an die Straßen gebunden sind und damit die durch den Atomkrieg notwendig werdenden schnellen Manöver durchgeführt werden können.

Unsicherheit besteht noch über die Stärke und Organisation der Kampfeinheit. Während die Engländer das gemischte Regiment, dessen Infanterie keine schweren Waffen hat, als idealen Kampfverband beurteilen, scheinen die Amerikaner dem Bataillon diese Rolle zugedacht zu haben. Die Verbände müssen so aufgelockert werden, daß sich den Atomwaffen keine lohnenden Ziele bieten. Dabei darf nicht vergessen werden, daß auch Objekte als «Atomscheiben» in Betracht kommen. Ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, ein Flußübergang, ein Engpaß oder ein Flugplatz können das Feuer der Kernwaffen auf sich ziehen, auch wenn deren Besatzung zahlenmäßig einen Beschuß nicht rechtfertigen würde. Die Divisionen müssen befähigt sein, rasche und kurzfristige Schwergewichtsbildungen vorzunehmen. Das wird einerseits durch die Mechanisierung erreicht. Anderseits ist aber eine Steigerung der zeitlichen Dichte des Feuers anzustreben.

Der Einsatz von Fallschirm- und Luftlandetruppen scheint geeignet, das Feuer der gegnerischen Atomartillerie wenigstens zeitweise auszuschalten, da ihre Ausweichbewegungen zeitraubend sind. Im Rückzug ist ein rationelles Feuer mit Atomgeschützen äußerst schwierig, da die Verzahnung der Fronten und das Bestreben, diese kostbaren Waffen rasch aus den Gefahrenzonen zu bringen, einen geplanten Einsatz fast unmöglich machen. K. S.

Die ungarische Verteidigung der Karpaten 1944

Von General Béla von Lengyel
Kommandant der damaligen königl. ung. 16. Inf. Div.

(Ortsbezeichnungen nach Karte 1:750000 des Bundesamtes für Vermessungswesen, Wien)

Die Nachkriegsfachliteratur hat bis jetzt vieles über große Probleme und Geschehnisse gebracht, welche sich an der Ostfront abgespielt haben. Es finden sich aber wenig Veröffentlichungen über den Gebirgskrieg.

Es wird daher nicht uninteressant sein, etwas über die Verteidigung der Karpaten zu erfahren. Dies um so mehr, als es sich um die Anstrengungen eines über nur beschränkte Mittel verfügenden kleineren Staates, um Ungarn, handelt, dessen Wehrmacht einen stark infanteristischen Charakter hatte.